

Berufsgruppen-Workshop: Priester mit Prof. Dr. Medard Kehl SJ

1 Impulsreferat von Prof. Dr. Medard Kehl SJ

1.1 Vorbemerkungen

- „Wie fühlt es sich an, Priester zu sein?“, war ein Beitrag in CiG überschrieben. Geschildert wird ein Leben in einigen inneren und äußeren Widersprüchen, ein Leben im Trotzdem. Vor allem den aktuellen diözesanen Strukturreformen wird unterstellt, dass diese die Beziehungslosigkeit gleichsam institutionalisieren.
- Wir stehen in einer Entwicklung, in der Priester Verantwortung für größere pastorale Räume übernehmen müssen. Diese Veränderungsprozesse gehen für Priester nur gut, wenn sie innerlich der inneren Logik der Entwicklung folgen können (und nicht im Widerstand gegen die Wirklichkeit bleiben). „Es kann nur geheilt werden, was angenommen ist.“
- „Zentrierung“ ist das entscheidende Stichwort. Pfarrer müssen sich konzentrieren auf die Aufgaben, die er nicht delegieren, aber durchaus teilen kann. Dann liegen in den Veränderungen Chancen (z. B. vielfältige Aufgabenfelder, Konzentration auf Charismen, ...) und Risiken (z. B. Heimat- und Beziehungslosigkeit, Überforderung und Ausbrennen, ...).
- Das Ziel: Trost verspüren. „Gott will einen fröhlichen Geber.“

1.2 Abschied von der pastoralen Omnipräsenz

- Wir können nicht (bzw. noch weniger als bisher) allen Erwartungen gerecht werden und brauchen deshalb auch eine innere Distanz zu diesen.
- „Wir haben nicht die Wahl, ob wir jemanden enttäuschen oder nicht. Wir können nur wählen, wen wir enttäuschen und wen nicht.“

1.3 Hirtendienst konzentriert sich auf die Mitarbeiter/innen in der Pastoral

- Nicht nur in Sitzungen arbeiten, sondern auch gemeinsam das geistliche Leben und die Beziehungen (z. B. beim gemeinsamen Essen) pflegen.
- Die Pastoral der Zukunft braucht spirituelle und kollegiale Pfarrer.

1.4 Exemplarische Präsenz in der Seelsorge entsprechend dem eigenen Charisma

- Eine gute Auswahl treffen, wo der Pfarrer als Seelsorger wirkt (auch im Blick auf die eigenen Charismen).
- Gleichzeitig bedeutet das auch den Abschied von anderen Wirkungsfeldern, die auch möglich gewesen wären (von der Kompetenz her aber nicht von den persönlichen Ressourcen).

- Wichtig ist auch der Abschied vom Wunsch nach Heimat in einer konkreten Gemeinde (vgl. Lk 9,58). Darin liegt auch die Chance für eine größere innere Freiheit sowohl für den Pfarrer als auch für die Pfarre (z. B. leichter zu wechseln).
- Es wird notwendiger, für eine spirituelle Heimat zu sorgen (z. B. mit anderen Priestern oder pastoralen Mitarbeiter/innen, mit Menschen außerhalb der Pfarre, in einem Kloster, ...).

1.5 Klare Mitte für den priesterlichen Dienst: der Heiligungsdienst

- Für Rahner ist diese Mitte der Heiligungs-Dienst, der dann auch für Wort-Verkündigung und den Einheits- bzw. Hirten-Dienst vermittelt.

1.6 Gibt es eine Alternative für die Entwicklung der größeren Räume?

- Im Horizont der Blütezeit des Gemeindelebens nach dem Zweiten Weltkrieg stellen sich die Strukturveränderungen als Notlösungen dar. Aber gibt es längerfristig Alternativen?
- Auf dem Hintergrund der Erfahrungen der evangelischen Kirche sind Lösungen auf der „Personalebene“ (Zulassungsbedingungen) kritisch zu sehen.
- Das von Bischof Lobinger entwickelte Modell der Gemeindeleitung macht Sinn für die kirchliche Situation, auf die hin es entwickelt worden ist. Aber bei uns? Insbesondere setzt es für jede Gemeinde zumindest 10 Personen voraus, die bereit sind presb. Dienste zu übernehmen.

2 Kriterien für eine positive Entwicklung der priesterlichen Rolle (aus dem Gespräch)

- Einen Teil der Leitungsverantwortung (z. B. bei organisatorischen Fragen) abgeben können.
- Klare Aufteilung der Leitungs- und Entscheidungskompetenzen.
- Auf ein gutes Miteinander und eine stimmige Autorisierung der Verantwortungsträger/innen achten.
- Kompetenzen aneignen können, was von einem an Aufgaben erwartet wird (z. B. Leiten lernen).
- Sich auf die Aufgabe des Spirituals konzentrieren dürfen.
- Spielräume entdecken.

3 Kriterien für eine negative Entwicklung der priesterlichen Rolle

- Keine Alternative zur Zuständigkeit für mehrere Pfarren?
- Wenn Pfarren zusammen gelegt werden und das noch theologisch und spirituell abgesichert wird.
- Wenn alle Verantwortung beim Pfarrer bleibt.

Pastoralgespräch Die Wege der Pfarrgemeinden

- Wenn keine Solidarität unter den Priestern da ist (z. B. Polarisierung, ...).
- Wenn keine Spielräume möglich sind.

Für das Protokoll

Thomas Berger-Holzknicht

Katholische
Kirche
Vorarlberg